

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 51 (1964)
Heft: 8: Städtisches Wohnen

Artikel: Quartierplanung in Moutier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

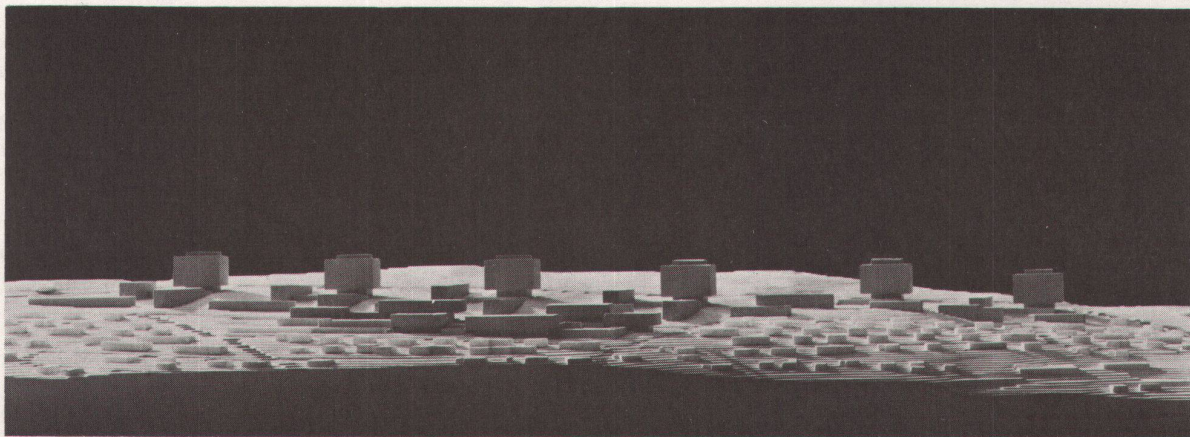
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

«Das Kriterium der Wahlfreiheit steht zuoberst. Der Einzelne soll die größtmögliche Vielfalt an Gütern und Dienstleistungen in Reichweite und Bereitschaft haben. Er soll das Habitat wählen, das er bevorzugt; vielerlei Umgebungen sollen ihm nach Wunsch zugänglich sein – einschließlich das offene Land; er soll ein Maximum an Selbstbestimmung über seine Welt haben. Solche Vorteile bietet nur ein Lebensraum von großer Variabilität und feiner Körnung, einer, in welchem rasche und reibungslose Verbindungen und Transportmittel zur Verfügung stehen. Möglicherweise gibt es eine obere Grenze der wünschenswerten Wahlfreiheit, denn der Mensch kann von zu vielen Alternativen überfordert sein, aber bezüglich der meisten Leute sind wir noch weit unterhalb dieser Grenze. In der Praxis bedeutet natürlich die Maximierung einer Wahlchance die mögliche Einschränkung einer anderen, und man wird Kompromisse machen müssen.»

In den vergangenen Jahren ist die Zukunft der Städte und speziell der Städte als Wohnstätten oft angezweifelt worden. Wenn wir den oben zitierten Abschnitt von Kevin Lynch auf dieses Problem an, so können wir sagen, daß die Stadt insofern Chancen hat, als sie verschiedene Wohnweisen bietet. Dieser Wahlfreiheit industriestädtischen Wohnens gilt unsere WERK-Nummer. Die Extreme sind die Einfamilienhaus-Erschließung Sängglen in Pfaffhausen einerseits, das Wohnhochhaus St. Alban-Anlage in Basel mit seinen hotelartigen Diensten andererseits. Man kann auch dabei mit Kevin Lynch sagen: «But we do not as yet operate near that limit for most people.» Man beachte übrigens, wie sich beinahe automatisch und aus der Sache selbst in der ländlichen Siedlung die Vermehrung der zwischenmenschlichen Kontaktmöglichkeiten und im großstädtischen Wohnhaus die Isolierung der Privatheit ergibt.

L. B.

1962–1963. Planung: Ulrich Stucky, Architekt SIA, Bern

Städtebauliche Überlegungen

Die traditionelle, heute noch meist verwendete Formel planerischer Gestaltung versucht, die Stadt im Leitbild pyramidalen Stufung zu erfassen. Vom Kern als wirtschaftlichem und kulturellem Zentrum sinkt die Dichte nach außen stufenförmig ab, um am Rand aufgelockert in die Landschaft überzugehen. In additiver Folge reihen sich außen Zeile und Einzelhaus zur «offenen, lockeren Bebauung», durchschossen mit Grün, Erholungszonen und Elementen der umliegenden Landschaft. Intensität, Dichte, Kontakt und räumlicher Bezug, kurz, die Wesenselemente des Städtischen selbst, lockern sich so nach außen, um sich im beziehungslosen Umraum vollständig zu verflüchtigen. Stadtkern und Zentrum werden zu Synonymen der Stadt an sich; ihr Umraum – Vorstadt, Quartier und Siedlung – wird zur sekundären, grenzenlosen Hülle.

In der Metapher des Biologischen erscheint hier die Stadt als organisches Wesen, im Symbol des Baumstamms mit Kern, Rinde und Wurzelwerk erscheint sie als natürliche Form; ihr Wachstum vollzieht sich gleichsam in der Folge der Jahrringe.

Wir alle kennen die Folgen dieser heutigen Stadtform: einseitig potenzierte Wirtschaftlichkeit und anschließende Leere im Zentrum, Dislokation der Bauten des öffentlichen Lebens, Versteinerung und Verödung des Kerns, Beziehungslosigkeit in den Vorstädten, Wucherung an den Rändern, Verstopfung der Verkehrsadern. Das natürliche Leitbild der Stadt wird zum Abbild eines kranken Organismus.

Die räumliche Organisation der Stadt läßt sich letztlich aus den technischen und soziologischen Funktionen nicht ableiten. Als weitgespannte räumliche Ordnung entsteht sie über der Schicht der Bedingtheiten nach eigenen Gestaltungsprinzipien.

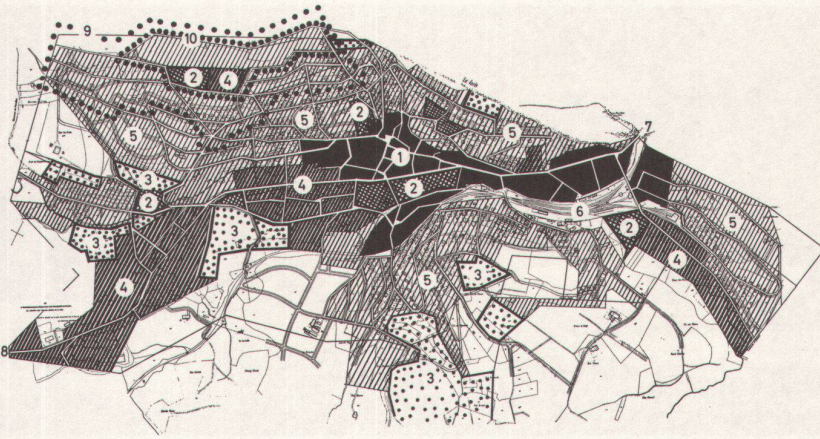
Wo eine Mehrzahl von Elementen zur festen räumlichen Verbindung zusammengeschlossen wird, entsteht Architektur, und hier liegt zugleich der Ansatz der Stadt. Wo Einzelbau, Baugruppe, Baustruktur – Aggregate aus Hohlraum und Körperform – zu allseitigen Wechselbezüge verbunden werden, entsteht, in höherer Ordnung, die Stadt.

Dichte und Geschlossenheit sind deshalb nicht Prärogativen des Stadtkerns. Spannung und Entspannung, Verdichtung und Lockerung, geschlossene Form und offener Raum sind komplementäre Wesenszüge des Einzelnen und des Gesamten, ziehen als Thema und Variation vom Kern bis an die Grenzen der Stadt.

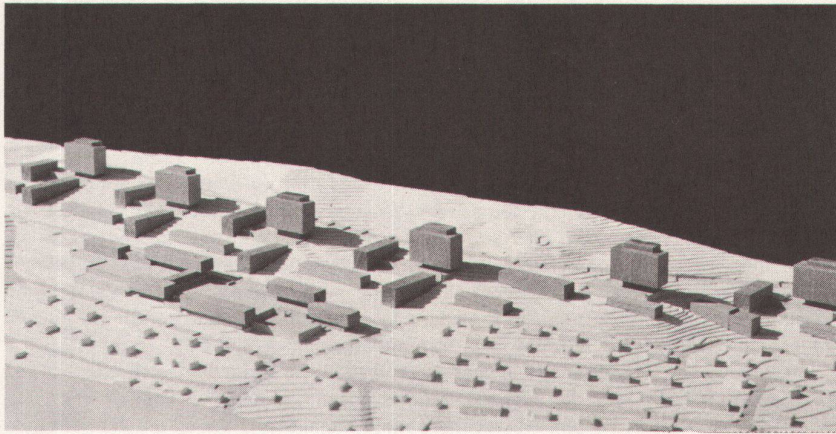
Der vorliegende Quartierplan ist ein Versuch, in einem Teilgebiet, am Stadtrand, den städtischen Charakter wiederherzustellen.

1

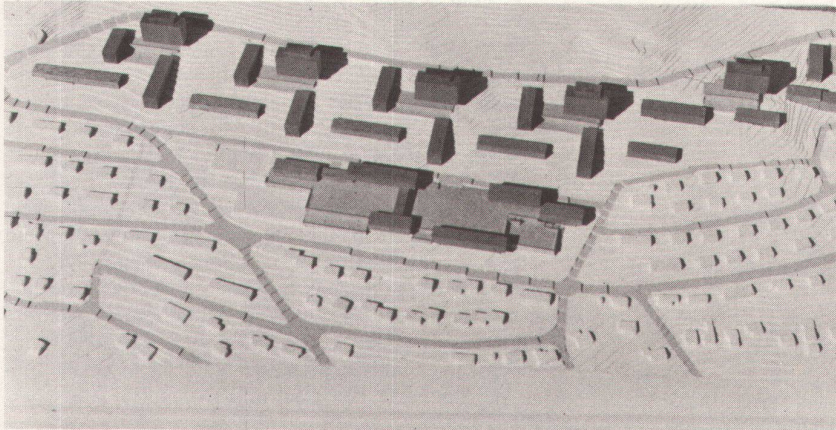
Quartierplanung in Moutier. Modell von Südosten
Aménagement d'un quartier à Moutier. Maquette vue du sud-est
Borough planning in Moutier. Model as seen from the south-east



2



3



4

Der Planungsablauf

Die Quartierplanung des «Terrains Zuber» ist ein Bestandteil der Gesamtplanung von Moutier, ein Ausschnitt aus der aktiven Bau- und Bodenpolitik der Gemeinde.

Unter dem Druck der intensiven wirtschaftlichen Entwicklung – Aufschwung der Präzisionsmaschinenindustrie und Ansiedlung neuer Industriezweige – droht die heute 9000 Einwohner zählende Stadtgemeinde im Kern und an den Rändern aus den Fugen zu geraten.

Behörden und Stimmbürger werden sich bewußt, daß die Struktur der rasch wachsenden Industriegemeinde nach außen und nach innen neu erfaßt und neu geordnet werden muß. Nach zwei Seiten hin wird simultan die Initiative ergriffen: 1961 erteilt der Stadtrat dem Planer Wendel Gelpke den Auftrag zur Bearbeitung eines Gesamtplanes über das ganze Stadtgebiet. Gleichzeitig erwirbt sie ein bisher landwirtschaftlich genutztes Terrain von rund 10 ha in der offenen Bauzone, um durch die Planung und Bauentwicklung im Rahmen einer Quartiereinheit unmittelbar auf die Inflation der Boden- und Mietpreise stabilisierend einzuwirken. In einer dritten und vierten Phase, auf Initiative des Planers, werden 1963 die Reorganisation des Stadtkerns in Angriff genommen und die Beziehungen der wichtigsten Elemente der Stadt innerhalb der Agglomeration untersucht. In den vier grundlegenden städtischen Problemkreisen – im Kern, am Rand, in der Gesamtstruktur und in ihrer Beziehung zum Umland – setzt die Planung koordinativ ein. Alle an der Planung Beteiligten schließen sich in ausgedehnten Arbeitssitzungen zur koordinativen Behandlung der Teilaspekte zusammen.

Über die Planung des erworbenen Grundstückes am Rande der bestehenden lockeren Wohnbebauung wird 1962 auf Grund eines großzügigen Programms ein interkantonaler Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Für die Abrundung zu einer städtischen Quartiereinheit mit etwa 3000 Einwohnern wird das gemeindeeigene Gebiet von zirka 10 ha um rund 5 ha auf die privaten Nachbarparzellen ausgedehnt. In der kurzen Planungszeit von einem Jahr wird dann das hier vorliegende erstprämierte Wettbewerbsprojekt zur Abstimmungsvorlage ausgearbeitet und Ende 1963 von der Gemeindeversammlung genehmigt.

Das Quartier

Grundlegend für den Quartierplan war die Schaffung einer Wohneinheit, die sich nach den Bildungsgesetzen der Wohnung aufbaut und gliedert: Wie sich die individuellen Zellen um den Gemeinschaftsraum der Familie zur Wohnung zusammenschließen, so verbinden sich drei bis vier verschiedenartige Wohnblöcke um einen mittleren offenen Kern zur in sich geschlossenen Baugruppe. Das Quartierzentrum bildet wieder ein offenes Gefüge einzelner Bauten, das durch verschiedene Freiplätze zu einem Ganzen verbunden wird. Das Thema der Kombination individueller, geschlossener Zellen und Körper mit offenen Gemeinschaftsräumen durchdringt kontinuierlich das ganze Gebiet. Die offenen Räume bilden mit den Wegen und Plätzen ein zusammenhängendes System.

Der Planungsraum des neuen Wohnquartiers ist in zwei Hälften geteilt, die durch das neue Zentrum zusammengefaßt werden. Die südliche, untere Hälfte ist charakterisiert durch die zum größten Teil bestehende lockere Wohnbebauung mit Einfamilienhäusern und kleineren Mietblöcken. Der Zonen- und Alignementsplan beschränkt sich hier auf verschiedene Modifikationen des Verkehrsnetzes, die Erstellung durchgehender Fußgängerverbindungen vom Quartier zum Einkaufszentrum im Stadtkern und zu den Industrieanlagen entlang der Talsohle. Durch die Fixierung der Ausnutzungsziffer auf 0,4 und 0,5 wird der Charakter der bestehenden Bebauung erhalten.

Die nördliche Partie des Quartiers ist gekennzeichnet durch sechs Wohngruppen, die sich auf gleicher Höhe über dem

Zentrum hinwegziehen. Durch die Kontraktion verschiedener Bauten um einen innern Kern mit den Gemeinschaftsanlagen und unterirdischen Garagen entsteht ein Bautypus, der die Möglichkeit bietet, die gesamte Verkehrserschließung auf eine Umfahrungsstraße um das ganze Gebiet zu beschränken und den gesamten Binnenraum mit den sechs Wohngruppen und dem Quartierzentrum als reinen Fußgängerbezirk auszubilden. Die offenen, nach Süden abgestuften Freiräume der Wohngruppen münden somit unbehindert in die Platzanlagen des Quartierzentrums.

Das Quartierzentrum

Die Baugruppe des Quartierzentrums im Schwerpunkt der Anlage ist generell in zwei Teile geteilt; westlich die Primarschule mit den vorgelagerten Freiplätzen, östlich das Einkaufs- und Gemeinschaftszentrum mit den Quartierläden, Büros, Ateliers, Cafés und den Einrichtungen des Kleingewerbes. Auf verschiedenen Niveaus dem fallenden Terrain angepaßt, wird die gesamte Baugruppe des Zentrums auf mittlerer Höhe im durchgehenden Pausen- und Dorfplatz zusammengefaßt und durch eine offene Halle gegliedert. Die Schule wird hier nicht auf eine abseitige Parzelle isoliert, sondern mit dem Einkaufszentrum zu einem Kern des Gemeinschaftslebens koordiniert. Auch über die Unterrichtszeit hinaus soll sie teilweise offenbleiben (Turnhalle, Aula, Bibliothek, Spezialräume, Platzanlagen).

Die verkehrsmäßige Erschließung und Anlieferung des Quartierzentrums erfolgt tangential von den tieferliegenden Umfahrungsstraßen, womit der obere Bezirk des Dorf- und Pausenplatzes auch optisch vom Verkehr getrennt bleibt. Über die vorgelagerte Bebauung hinweg fällt von diesen der Blick talwärts zum Stadtkern und in die wechselvolle Wald- und Weidelandschaft der gegenüberliegenden Jurahänge. Schule und Einkaufszentrum sind im Massenplan nur in ihrer gegenseitigen Beziehung festgelegt. Für die Gestaltung der Schule wird noch ein Wettbewerb, für das Einkaufszentrum ein Richtplan ausgeführt.

Die Wohngruppe

Je drei bis vier differenzierte Wohnbauten werden um einen Kern zu einer in sich ruhenden Baugruppe mit 90 bis 120 Wohnungen zusammengeschlossen. Die Skala der verschiedenen Wohntypen bestimmt Lage, Form und Größe der Baukörper: Ein- bis Dreizimmerwohnungen im Hochhaus, Vier- und Fünzimmerwohnungen in zwei Blöcken und die Großwohnungen im Reihnhaus. Im Kern der Baugruppe sind unterirdisch die Garagen und technischen Installationen (Heizung, Warmwasserzentrale, Wäscherei, Luftschutzräume) zusammengefaßt; diesen sind nach der offenen Südseite die verschiedenen Gemeinschaftsräume der Baugruppe (Kinderhort, Bastelräume, Werkstätte) im Kontakt mit dem offenen Freiraum der Spielplätze vorgelagert.

Die Kontraktion der einzelnen Wohnbauten zu einem Gesamtverband führt zur Lösung der folgenden Probleme, die im isolierten Einzelbau kaum mehr realisiert werden können:

- Ausbau der Gemeinschaftsanlagen
- Wirtschaftliche Zentralisation der technischen Einrichtungen
- Reduktion der Verkehrsanlagen durch zentrale Erschließung der Baugruppe, ausgedehntes verkehrsfreies Areal im Wohngebiet
- Mischung verschiedener Wohnungsgrößen und -typen, Nutzungsmöglichkeit innerhalb des Quartiers

Die Formulierung der Baugruppe wurde im Sonderbaureglement als Richtmodell festgelegt. Verbindlich ist die Gruppenbildung, die Mischung der Wohntypen und -größen und die Ausnutzungsziffern. In der weiteren Detailbearbeitung kann die Form modifiziert werden.

Im Massenplan wurden bewußt die gewöhnlichen Bautypen

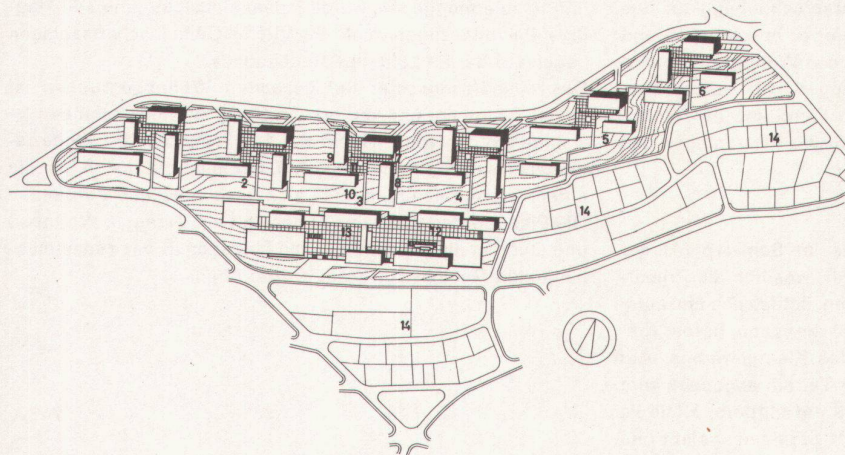
– Reihnhaus, Mietblock, Scheibenhochhaus – verwendet, da die Ausführung durch eine Mehrzahl von Architekten erfolgen soll. Um eine normale Investition durch Private und Kreditinstitute zu ermöglichen, wurde jedem Einzelbau eine selbständige Parzelle zugeordnet. Sämtliche Gemeinschaftsanlagen liegen auf der Parzelle des Hochhauses.

Die Ausnutzungsziffer der gesamten Wohnbaugruppen ist mit 0,8 festgelegt und variiert von Block zu Block nach den jeweiligen Wohntypen (Hochhaus 1,3, Wohnblöcke 0,85 beziehungsweise 0,58, Reihnhaus 0,4). In Zahlen zeigt sich hier die differenzierte Bebauung im in sich geschlossenen Verband. Die Planung des «Terrains Zuber» ist ein Versuch, Wohnbau und Quartier als aktive räumliche Einheiten in das zusammenhängende Gebilde der Stadt einzuordnen.

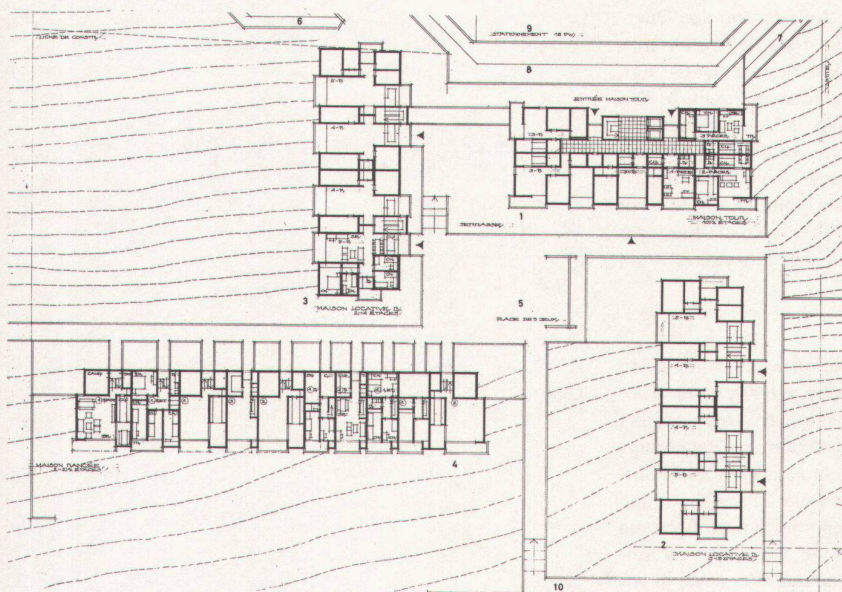
2
Stadtplan von Moutier gemäß Zonenplan von Wendel Gelpke 1963/64, mit Eintragung der Quartierplanung «Terrain Zuber», 1:30000
Plan de ville de Moutier, selon le plan de zonification de Wendel Gelpke 1963/64, comprenant l'aménagement du quartier «Terrain Zuber»
Map of Moutier according to zoning plan by Wendel Gelpke 1963/64, showing borough plan "Terrain Zuber"

- 1 Altstadt/Stadtzentrum
- 2 Öffentliche Bauten
- 3 Öffentliche Grünflächen
- 4 Industrie und Gewerbe
- 5 Wohngebiete
- 6 Bahnstation
- 7 Straße Delsberg-Basel
- 8 Straße Biel
- 9 Perimeter Alignementsplan Terrain Zuber
- 10 Perimeter Massenplan Terrain Zuber

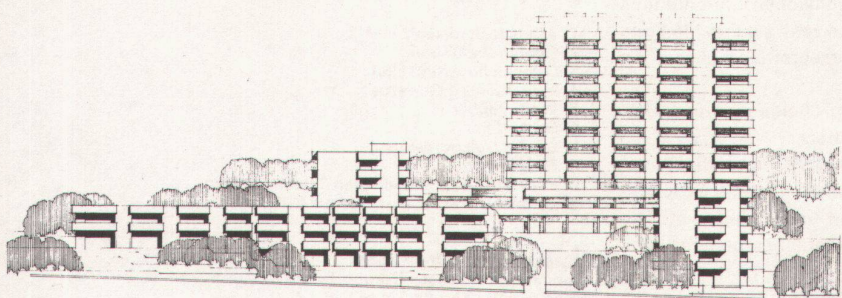
3, 4
Massenmodell Terrain Zuber
Maquette des masses Terrain Zuber
Mass model "Terrain Zuber"



5



6



7

5
Terrain Zuber, Massenplan 1:8000
Terrain Zuber, plan des masses
"Terrain Zuber", mass plan

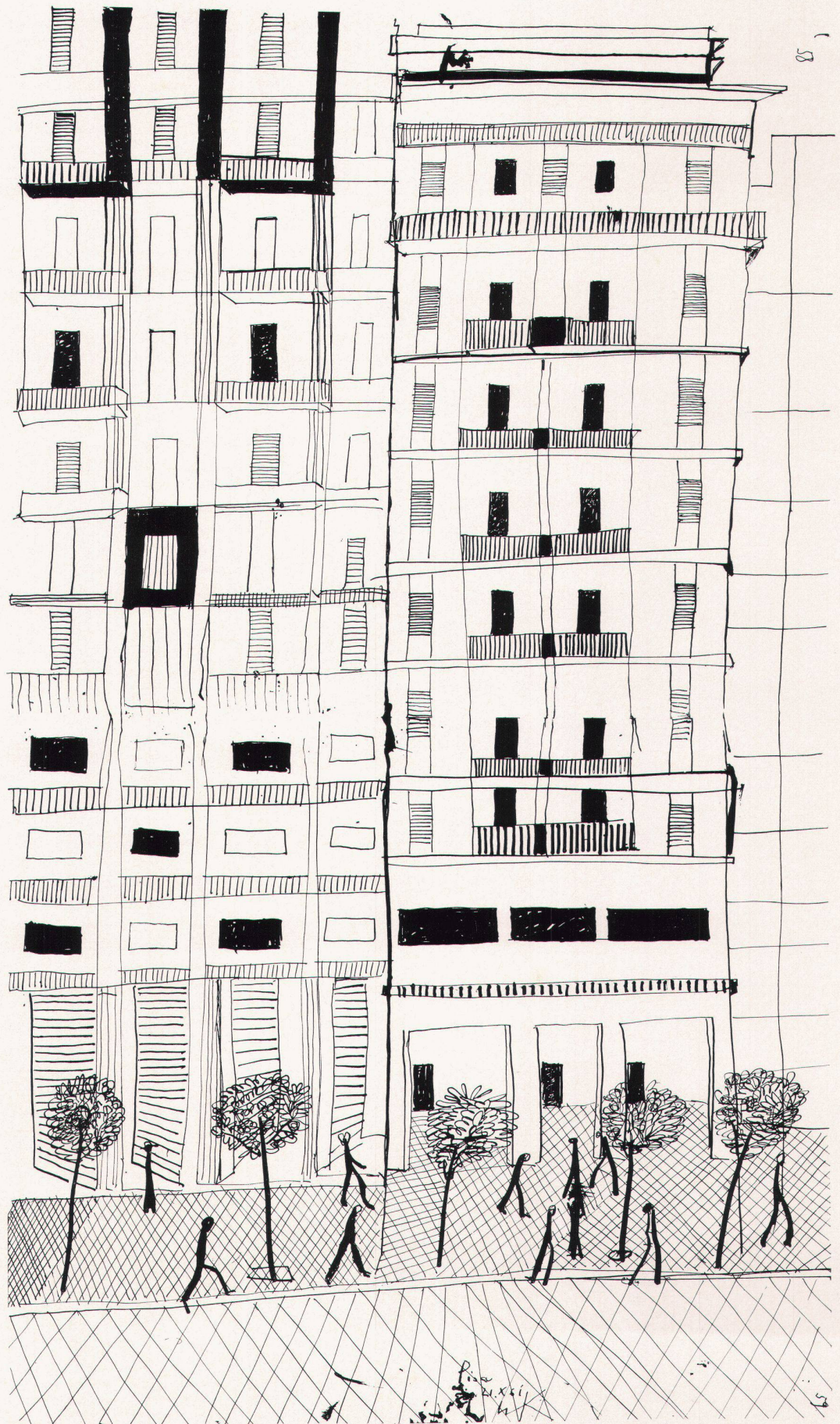
- 1-6 Baugruppen mit differenzierten Wohnbauten
7 Hochhaus
8, 9 Wohnblock
10 Reihenhäuser
11 Gemeinschaftsanlage
12 Einkaufszentrum
13 Schule
14 Teilweise bestehende, zu erweiternde niedrige Wohnbebauung

6
Baugruppe 3 mit rund 100 Wohnungen. Grundriß Wohngeschoß. Vier differenzierte Baukörper werden um einen offenen Kern mit den Gemeinschaftsanlagen gruppiert. Zirkula 1:1000
Groupe de bâtiments 3 avec environ 100 appartements. Plan de l'étage d'habitation. Quatre masses différenciées sont groupées autour d'un noyau ouvert avec les installations communes
Group 3 with approximately 100 flats. Plan of residential floor. Four differentiated structural bodies are grouped around an open core containing all common installations

- 1 Hochhaus: 10 1/2 Geschosse, 1-, 2-, 3-Zimmer-Wohnungen
2 Block: 3-5 Geschosse, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen
3 Block: 2-4 Geschosse, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen
4 Reihenhäuser: 2-2 1/2 Geschosse, 5 und 7 Zimmer
5 Offener Freiraum, Spielplätze
6, 7 Ein- und Ausfahrt der unterirdischen Autoeinstellhalle
8 Vorfahrt
9 Parkplatz
10 Fußweg
11 Verbindungsweg zu Schule und Einkaufszentrum

7
Baugruppe 3, Fassade
Groupe de bâtiments 3, façade
Group 3, façade

Photo: 1 Albert Winkler, Bern



Willibald Kramm,
Wohnhäuser in Pisa,
1961. Tuschzeichnung
Maisons à Pise,
1961. Lavis
Houses in Pisa,
1961. Indian ink